Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 84 (1987)

Heft: 1

Artikel: Charaktermerkmale innerlich verwahrloster Menschen

Autor: Jeanneret, Catherine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-838537

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Charaktermerkmale innerlich verwahrloster Menschen

Referat von Catherine Jeanneret, Fürsorgeamt Zürich, am Weggis-Kurs 1986

Aus der Praxis weiss man, dass zwischen Verwahrlosungsstruktur, gleich innerer Verwahrlosung und Verwahrlosungserscheinungen, gleich äusserer Verwahrlosung, unterschieden werden kann. In diesen Ausführungen werden hauptsächlich die typischen Charaktermerkmale der innerlich verwahrlosten Persönlichkeit aufgezeigt, ohne näher auf deren psychologische Hintergründe einzugehen.

Das hier geschilderte Bild der inneren Verwahrlosung darf nicht zum Fehlschluss verleiten, man könne es in der Realität so lupenrein wiederfinden – auch ein verwahrloster Mensch ist immer eine individuelle Persönlichkeit und muss nicht unbedingt alle hier aufgezählten Charaktermerkmale aufzeigen.

Probleme in der Kindheit

Die das Kleinkind tragende symbiotische Beziehung zur Mutter ist bei später verwahrlosten Persönlichkeiten oft gestört. Die Mutter ist häufig durch die verschiedensten inneren und äusseren Probleme in einem solchen Ausmass beansprucht, dass der Dialog zwischen ihr und dem Kind nicht zu Stande kommt. Der Vater ist dem Kind meist keine Hilfe – er fällt entweder völlig aus oder ist selber ähnlich willkürlich und unzuverlässig wie die Mutter.

Viele Verwahrloste stammen aus desintegrierten Familien. Oft waren sie als Kinder in Heimen und Anstalten untergebracht. Es war ihnen nicht möglich, eine sie emotional tragende, konstante Zuwendung zu erfahren. Andererseits fehlte es in ihrer Erziehung häufig auch an der notwendigen, die Autonomie fördernden Strenge. Typisch für das Erziehungsverhalten der nahen Bezugspersonen war ein Schwanken zwischen Verwöhnen und Härte. Die Welt erwies sich diesen Kindern als sehr unberechenbar.

Bei Verwahrlosten aus desintegrierten Familien stellen wir in der Regel eine ausgeprägte Aggressivität fest. Dagegen stehen bei den sogenannten Wohlstandsverwahrlosten eher der Erlebnisdrang und das Genussstreben im Vordergrund. Die Wohlstandsverwahrlosten stammen aus geordneten Familienverhältnissen – sie wurden in ihrer Kindheit zwar verwöhnt, aber in emotionaer und erzieherischer Hinsicht vernachlässigt.

Typische Charaktermerkmale

Das oberflächliche Gefühlsleben und die fehlende Gemütstiefe sind grundsätzliche Mängel der innerlich Verwahrlosten.

Da Verwahrloste oft gerne und viel über alles mögliche reden, ist es leicht, einen oberflächlichen Kontakt mit ihnen herzustellen. Bald merkt man aber, dass sie eigentlich nichts tiefer bewegt. An Themen, die ihre Schwierigkeiten

und Gefühle betreffen, sind sie kaum interessiert. Sie scheinen unter unangenehmen Ereignissen kaum zu leiden und bagatellisieren ihre Unzulänglichkeiten. Hingegen werden sie häufig von Gefühlen diffusen Unbehagens überfallen und neigen zu depressiven Verstimmungen.

Ihre innere Haltlosigkeit zeigt sich darin, dass sie ausserordentlich irritier- und beeinflussbar sind. Kleinigkeiten können sie aus der Fassung bringen. Belastende Umwelteinwirkungen, die andere Menschen durchaus zu ertragen vermögen, reichen aus, um die vielfach beobachteten Fehlreaktionen wie Fortlaufen, Kurzschlusshandlungen, Alkoholexzesse, abruptes Abbrechen von Beziehungen etc. auszulösen.

Es wird von ihrer geringen Frustrationstoleranz gesprochen, da sie Mühe haben, Wünsche und Bedürfnisse aufzuschieben. Sie können um langfristiger Ziele willen keine Verzichte leisten, denn sie sehen eine Anstrengung vorwiegend in Zusammenhang mit einem unmittelbaren Lustgewinn. Ihr Handeln hängt so stark von der augenblicklichen Stimmung ab, dass es ihnen kaum möglich ist, konzentriert zu arbeiten und sich zu disziplinieren. Die inneren Spannungen, die eine erlittene Frustration erzeugt, halten sie nicht aus. Sie flüchten sofort aus dem Problembereich und wenden sich neuen Vorhaben oder utopischen Zukunftsplänen zu. So sind sie nicht fähig, sich einem Konflikt zu stellen und ihn zu lösen; sie sind nicht konfliktfähig.

Viele Verwahrloste haben ein ausgeprägtes Verlangen nach Abenteuer und Aufregung, nach Sensation und Erregung. Ihr soziales Fehlverhalten und ihre Suchtgefährdung werden wesentlich durch diese Erlebnissucht und das ebenfalls ausgeprägte Genussstreben mitbestimmt. Hinter diesem Verhalten verbirgt sich eine Sehnsucht nach innerem Erfülltsein. Sie suchen rastlos jene Gefühle und Fähigkeiten, die tiefere Erlebnisse ermöglichen. Weil sie überall die Aufregung und Spannung suchen, diese sich aber nur allzubald verlieren, hängt über ihnen dauernd das Damoklesschwert der Leere, Langeweile und Depression.

Die beschriebenen Persönlichkeitsdefizite führen dazu, dass Verwahrloste Mühe haben, den Tages- und Wochenablauf zu strukturieren. Sie geraten immer wieder in eine planlose Betriebsamkeit oder lähmende Lethargie. Dieses strukturlose Leben wirkt sich ungünstig auf ihr Wohlbefinden und Selbstwertgefühl aus, es verstärkt ihre innere Unzufriedenheit. Ihre Vorsätze, ihr Leben besser zu gestalten, scheitern meist nach kurzer Zeit. Infolge ihres ständigen Versagens entwickeln sie oft eine Rechtfertigungsideologie, d.h. eine Lebensphilosophie, bei der nur die Gegenwart, die momentane Stimmung zählt und alles, was mit Leistung, Planen und Verzicht zusammenhängt, negativ bewertet wird. Ganz allgemein beeindruckt bei Verwahrlosten ihre geringe Orientierung an den sozialen Normen. Die Gewissensinstanz ist häufig gestört. Ihre Schuldgefühle äussern sich nur indirekt in den daraus resultierenden Selbstbestrafungstendenzen.

Die innere Verwahrlosung dieser Menschen zeigt sich auch in einem mangelhaften Umgang mit der Realität. So können sie nur schlecht zwischen der Innen- und Aussenwelt unterscheiden. Aus diesem Grund kommt es bei ihnen häufig zu einer Fehleinschätzung sowohl ihrer Umwelt, als auch ihrer eigenen

Person, sowie zur Tendenz, ihre eigenen psychischen Konflikte in die Aussenwelt zu projizieren. Der mangelhafte Umgang mit der Wirklichkeit zeigt sich z.B. darin, dass Verwahrloste oft der Überzeugung sind, jedes ihrer Bedürfnisse sei bereits durch eine Vorstellung der Befriedigung getilgt, was zwangsläufig zu einer Enttäuschung führen muss. Sie sind der Annahme, die eigenen Bedürfnisse würden von der Umwelt automatisch befriedigt, ohne dass sie etwas dazu tun müssten.

Sie haben auch Mühe, Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung realitätsgerecht zu beurteilen. So können sie oft nicht zwischen Träumen, Sinneseindrücken, Erinnerungen, Vorstellungen und Tatsachen unterscheiden. Auch sind sie sich vieler Sinneseindrücke nach kurzer Zeit nicht mehr sicher, insbesondere, wenn diese stark gefühlsgeladene Situationen betreffen. Ihre häufigen Lügen und Tatsachenverdrehungen erfolgen deshalb nicht unbedingt bewusst und absichtlich.

Oft fehlt es ihnen an der Fähigkeit, eigene Gefühle und Bedürfnisse wahrzunehmen, sich darüber Rechenschaft abzulegen und sie mit Ereignissen in Verbindung zu bringen. So kommt es bei ihnen zum Eindruck, Spielball wechselnder Einflüsse zu sein. Sie leben ausschliesslich im Hier und Jetzt. Ihr Erleben hat keine zeitliche Konstanz und es fällt ihnen auch schwer, den äusseren Zeitablauf wahrzunehmen. Sie sind nicht fähig, sich selbst in den verschiedensten Situationen als dieselbe Persönlichkeit wahrzunehmen. Sie haben nur eine Augenblickidentität, verbunden mit der Unfähigkeit, Zukünftiges vorauszusehen und den Augenblick als aus der Vergangenheit erwachsen zu erleben. So ist es ihnen nicht möglich, aus Erfahrungen zu lernen und ihr Fehlverhalten zieht sich wie ein roter Faden durch ihr Leben.

Zudem ist bei Verwahrlosten die schützende Schranke gegen übermässige Reize von aussen und innen nicht genügend ausgebildet, so dass sie von den eigenen Gefühlen, ebenso wie von den auf sie einströmenden Eindrücken häufig in einem solchen Masse bedrängt werden, dass ihnen eine realitätsgerechte Kontrolle über ihre Wahrnehmungsfunktionen, Gefühle und Motorik nicht gelingt. Es kommt zum Ausblenden wichtiger Teile der äusseren Realität und der eigenen Gefühle. Oder es drängen sich Phantasien und Tagträume ihrem Bewusstsein auf, ohne dass sie sich dagegen zu wehren vermögen. Die Tagträume stellen eine Ersatzbefriedigung und Kompensation gegenüber der sie frustrierenden Aussenwelt dar, führen aber dazu, dass sie sich immer mehr von der äusseren Realität entfernen und sie in fast süchtiger Weise in ihrer illusionären Vorstellungswelt gefangen sind.

Störungen im Denken und in der Wahrnehmung der Realität haben zur Folge, dass Verwahrloste ihre eigenen Fähigkeiten und die Möglichkeiten ihrer Partner über- bzw. unterschätzen und nicht verschiedene Reaktionsmöglichkeiten und deren eventuelle Folgen denkend durchspielen können.

Das Fehlen einfühlender zwischenmenschlicher Beziehungen wird als häufigstes Merkmal der verwahrlosten Persönlichkeit genannt. Dies ist ein Problem, das den Betroffenen in den meisten Fällen als Konfliktbereich bewusst ist. Häufig spielt der Alkohol- oder Drogenkonsum als Kontaktstifter und als Selbstheilungsversuch eine grosse Rolle.

Nicht beziehungsfähig

Verwahrloste haben die Neigung, ihre inneren Konflikte in allen ihren sozialen Bezügen zu leben, ohne sich dessen bewusst zu sein. Typisch für sie ist der flüchtige Charakter ihrer Kontakte, das oft abrupte Abbrechen von Beziehungen und das scheinbar geringe seelische Engagement in Partnerschaften. Sie haben normalerweise keinen Mangel an Bezugspersonen, aber die Qualität dieser Beziehungen fällt durch grosse Unbeständigkeit und Oberflächlichkeit auf. Darum wird gesagt, dass Verwahrloste zwar kontakt-, aber nicht beziehungsfähig sind.

Wegen dieser Beziehungsunfähigkeit entwickeln sie sich mit der Zeit meistens zu Einzelgängern in dem Sinne, dass sie trotz ihrer zahlreichen Kollegen ohne richtige Freunde durchs Leben gehen. Sie sind oft in öffentlichen Lokalen anzutreffen, denn sie fallen in depressive Verstimmungen, sobald sie allein sind. Hinter ihrem ausgesprochenen Kontaktbedürfnis steht vor allem ein herabgesetztes Selbstwertgefühl. Sie sind in extremem Mass abhängig von Bestätigungen durch die Umwelt und stets auf der vergeblichen Suche nach einer Idealperson, mit der sie eine Verbindung eingehen könnten. Ohne Bestätigung von aussen leiden sie unter Gefühlen der Hilflosigkeit, Minderwertigkeit und Unfähigkeit. Gehen sie zu einzelnen Menschen doch einmal eine intensivere Beziehung ein, treten ungeheure Ansprüche an diese hervor – Ansprüche, die letztlich unerfüllbar sind. Besteht einerseits das unstillbare, oft fast süchtige Verlangen nach Zuwendung und Bestätigung, so taucht intensiveren Beziehungen gegenüber auch eine massive Angst auf. Verwahrloste können ihre Bezugspersonen rücksichtslos ausnützen, sind jedoch auch abhängig von ihnen, weil sie auf ihre faktische Gegenwart und immer neue konkrete Beweise ihrer Zuneigung angewiesen sind.

Neben der ausgesprochenen Anspruchshaltung fallen auch ihre Idealisierungstendenzen auf. Einzelne Bezugspersonen werden als absolut gut erlebt, während andere Personen als abgrundtief bös empfunden werden. Die Aufrechterhaltung einer solchen Aufspaltung der Umwelt in total gute, d.h. vor allem nährende, grenzenlos bestätigende, und ganz böse, d.h. ausschliesslich versagende Personen, erfordert ein hohes Mass an Realitätsverleugnung. Zeigt ein zunächst idealisierter guter Partner auch nur die geringste Schwäche oder kommt es zu einem Konflikt mit ihm, so bricht der verwahrloste lieber diese Beziehung ab, als erleben zu müssen, dass die gleiche Person sowohl böse als auch gute Seiten besitzt. Der Partner muss für sie zu einem Satelliten werden, der völlig ihrer Kontrolle unterliegt und die Aufrechterhaltung ihres lebhaften Gleichgewichts garantiert. Er darf keine eigene Individualität und keine eigenen Bedürfnisse haben, denn damit müsste er in seiner Realität als vom Verwahrlosten getrennt erlebt werden.

Starke Triebhaftigkeit

Bei einer Reihe von Verwahrlosten fällt eine starke Triebhaftigkeit auf, die sich in einer Unfähigkeit, auf sofortige Triebbefriedigung zu verzichten, in se-

xuellen Abnormitäten und einer Neigung zu aggressiven Durchbrüchen manifestiert. Meistens ist eine mangelnde Integration der Sexualität und Aggressivität in die Gesamtpersönlichkeit feststellbar.

Wie bereits erwähnt, kommt es bei Verwahrlosten zum Handeln, anstatt dass sie eine Situation und die eigenen Reaktionsmöglichkeiten denkend durchspielen. Sie handeln, um dem Erleben von Angst, Unlust und anderen unangenehmen Gefühlen zu entgehen. Sie verlegen den ihnen unerträglichen inneren Zwiespalt durch Projektion in die Aussenwelt und inszenieren ihn dort handelnd. Es sind dann nicht mehr ihre eigenen negativen Teilidentitäten, sondern die andern Leute, von denen sie sich in Frage gestellt fühlen, und gegen die sie dann ihre Aggressionen richten können. Kann man sie von den Projektionen abbringen, treten häufig selbstdestruktive Kräfte in krasser Form zutage.

Verwahrloste sehen oft das absolut Böse in Gestalt staatlicher Instanzen und überhaupt in der Gesellschaft. Die Tragik besteht darin, dass die Umwelt häufig viel Nahrung für diese krankhaften Projektionen liefert. Die Gesellschaft ist schnell bereit, diese Menschen in die Aussenseiterposition zu drängen und sie, entsprechend ihren Erwartungen, abzulehnen. Dies bestätigt sie in ihrer Meinung, alle seien gegen sie und sie rechtfertigen damit ihr asoziales Verhalten. Ein handlungsmässiges Inszenieren innerer Konflikte in der Aussenwelt kann auch in der grossen Zahl ihrer somatischen Beschwerden gesehen werden. Sie versuchen offensichtlich, auf einer körperlichen Ebene etwas mitzuteilen, was ihnen selbst noch nicht als psychischer Konflikt erlebbar ist. Das somatische Kranksein und der soziale Konflikt bilden die bevorzugten Aktionsfelder, auf denen sich unausdrückbare Erlebnisinhalte bemerkbar machen.

Die Rolle des Betreuers

Verwahrloste müssen meistens von Drittpersonen zu einer Verbesserung ihrer Situation motiviert werden. Der Grund ihrer mangelnden Eigenmotivation liegt nicht unbedingt im fehlenden Wunsch, sich besser zu fühlen, sondern darin, dass sie keine optimistische Vorwegnahme der Zukunft kennen. Ein wesentlicher Punkt in der Betreuung dieses Personenkreises liegt in der Hoffnung, die im Betreuer lebendig ist und die sich gefühlsmässig auf den Klienten überträgt. Diese Hoffnung ist jedoch nicht leicht aufrechtzuerhalten, denn immer wieder glaubt man, mit ihnen auf dem besten Weg zu sein, um dann unvermittelt durch ihr Verhalten wieder enttäuscht zu werden. Auch ist die gefühlsmässige Reaktion der Menschen, die mit Verwahrlosten zu tun haben, von charakteristischer Art. Verwahrloste zwingen einen, affektiv zu ihnen Stellung zu nehmen. Sie fordern einen zu einer weitgehenden Identifizierung oder aber zu schroffer Abwehr heraus. Man erlebt in sich selbst etwas von der inneren Zerrissenheit der Klienten, indem man in den eigenen Gefühlen – parallel zu denen des Betreuten – zwischen den Extremen von lebhafter Anteilnahme und Optimismus einerseits und Ablehnung, Hilflosigkeit und Re-

signation andererseits schwankt. Es ist angebracht, sich bei der Betreuung von Verwahrlosten bescheidene Ziele zu setzen – wenn man nur schon dazu beitragen kann, dass sich ihre Situation beruhigt und stabilisiert, hat man schon viel erreicht.

Oft ist bei diesen Menschen ein recht aktives Eingreifen bis hin in die täglichen Lebensvollzüge notwendig. Man muss bereit sein, selbst bei ganz banalen und alltäglichen Problemen konkrete Lösungen zu suchen und mit ihnen soziale Techniken einzuüben. Es darf jedoch nicht in verwöhnender Weise die Lösung aller ihrer Probleme garantiert werden. Man muss immer wieder die Hintergründe der Konflikte erhellen und sie zur Eigentätigkeit anregen, damit ihre ohnehin schon geringe Selbständigkeit nicht weiter ausgehöhlt wird. Verwahrloste erleben eigener Autonomie gegenüber eine grosse Ambivalenz. Einerseits äussern sie verbal und in ihren Handlungen den scheinbar eindeutigen Wunsch, völlig unabhängig sein zu wollen. Andererseits zeigt sich aber, dass sie schon auf den geringsten Schritt in Richtung grössere Selbständigkeit mit depressiven Verstimmungen, Angst und panikartigen Aktionen reagieren. Sie demonstrieren damit immer wieder direkt oder indirekt ihre Schwäche und ihr Unvermögen, damit sie nicht eigene Verantwortung übernehmen müssen. Diese Dynamik steht hinter dem Phänomen, dass sich Verwahrloste oft sozial einigermassen integriert halten können, solange sie betreut werden, jedoch wieder zu delinquieren beginnen, sobald die Betreuung beendet ist.

Als Betreuer muss man sich stets fragen, wie gross die Belastung sein darf, die man diesen Klienten durch Übertragung von Aufgaben oder im Gespräch zumuten kann, und wie gross die Belastung sein muss, damit ein Fortschritt erzielt wird.

In der Fachliteratur wird oft von einer prinzipiellen Unbehandelbarkeit der innerlich Verwahrlosten gesprochen, oder die Prognose einer Therapie wird zumindest als sehr ungünstig bezeichnet. Therapeutische Möglichkeiten werden höchstens in der Gewöhnung des Verwahrlosten an ein sozialkonformes Verhalten gesehen; d.h. man erhofft sich noch am ehesten Erfolg von einer konsequenten Nacherziehung. Eine Psychotherapie kommt bei ihnen meist nicht in Betracht, da ihnen die dazu notwendigen Voraussetzungen, wie Motivation für die Behandlung, Frustrationstoleranz und Beziehungsfähigkeit fehlen. Fürsorgestellen haben deshalb oft bis zu einem gewissen Grad auch therapeutische Funktionen zu übernehmen.

Insbesondere ist es wichtig, ihnen aufzuzeigen, was jetzt – und wieder einmal – geschieht, um auf diese Weise ihrem nur auf den Augenblick ausgerichteten Leben und Erleben entgegenzuwirken und sie die Leitlinien ihres Lebens erkennen zu lassen.

Verwahrloste weichen mit ihrer Neigung, handelnd ihre inneren Konflikte auszuleben, oft über eine längere Zeit einem Durcharbeiten ihrer Probleme aus. Ein für sie typisches Verhalten ist, dass sie Termine nicht einhalten und immer wieder über neue Schwierigkeiten in der Aussenwelt berichten. Der Betreuer kann nicht einfach über die Probleme mit Arbeitgebern, Amtsstellen, Partnern etc. hinweggehen und nur die dahinter versteckten inneren Konflikte des Klienten besprechen und bearbeiten. Anderseits darf man sich nicht auf

die Lösung der äusseren Schwierigkeiten beschränken, sondern muss den Verwahrlosten immer wieder aufzeigen, wie sie die aktuellen Probleme zu einem wesentlichen Teil selber konstelliert haben.

Das Konkubinat: Forderungen an Konkubinatspartner

Von Andrea Jungen, Fürsorgeamt Zürich, Weggiskurs 1986

Das Zusammenleben ohne Heirat ist für viele Paare und ihre Angehörigen längst zur Selbstverständlichkeit geworden. Das Konkubinat hat sich zu einer verbreiteten Lebensform entwickelt, die auch als «Ehe auf Probe», «Verbindung mit Vertrauensbasis» etc. bezeichnet wird. Die Mehrzahl der Schweizer Kantone hat diese bald oder bereits institutionalisierte Form des Zusammenlebens akzeptiert und kennt kein Konkubinatsverbot mehr. Interessant ist hierzu die Auskunft des Dudens, der erklärt, dass das Konkubinat bereits zur röm. Kaiserzeit eine gesetzlich erlaubte, ausserehelliche Verbindung zwischen zwei Personen war, die eine bürgerliche Ehe nicht eingehen durften.

Es ist bezeichnend, dass in einer Zeit, da mit Traditionen und Normen, die z.T. starr geworden sind, gebrochen wird, immer mehr Leute nach neuen Lebensformen suchen, die auf den ersten Blick mehr Freiraum und Unabhängigkeit versprechen als die traditionelle Ehe. Andererseits ist eben gerade die neue Form der Zweier-Beziehung nicht neu, sondern in der Geschichte der ganzen Menschheit zu finden, da sie wahrscheinlich dem Urbedürfnis des Menschen nach Geborgenheit, Verständnis und Aufgehoben-Sein und last but not least der Zweisamkeit am ehesten entspricht. Dem muss auch im späteren Abschnitt «Forderungen an Konkubinatspartner» Rechnung getragen werden.

Es ist schwierig abzuschätzen, wie viele Konkubinatsverhältnisse von längerer Dauer sind oder später in eine Ehe münden. Wenn ich mich daran orientiere, dass jede 3. Ehe in der Schweiz geschieden wird und andererseits die Schweizer kein Volk von Singles sind, wage ich die Vermutung, dass bald der Grossteil der erwachsenen Bevölkerung mindestens ein Mal in einem Konkubinatsverhältnis gelebt hat. Damit gewinnen das Konkubinat und alle damit zusammenhängenden Fragen je länger je mehr an sozialpolitischer Bedeutung.

Es ist jedoch eine Tatsache, dass für die «junge» Form des Zusammenlebens ohne Trauschein keinerlei oder nur minimalste Regelungen im gesetzlichen Bereich bestehen. Damit wird die Konfrontation mit einem problematischen Konkubinatsverhältnis auch fürsorgerechtlich zu einer z.T. heiklen Angelegenheit: